

Der „Bund für radikale Ethik“

(Geschäftsstelle: Berlin W. 15, Düsseldorfer Str. 23),
der in den Jahren 1907—1918

„Gesellschaft zur Förderung des Tier-
schutzes und verwandter Bestrebungen“
hieß, hat in dieser Zeit die folgenden Schriften heraus-
gegeben.

Die in Klammern hinzugesetzten Zahlen geben die
Anzahl der bis zum Ende des Jahres 1918 vom Bunde
verbreiteten Exemplare an.

Die Rechte der Tiere. Von Henry S. Salt. Übersetzt
von Prof. Dr. Gustav Krüger. 112 Seiten. Preis
50 Pf. (2890 Ex.)

**Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu andern ethi-
schen Bestrebungen.** Von Magnus Schwantje.
32 Seiten. Preis 30 Pf. (13800 Ex.)

Der Tierschutz im deutschen Strafrecht. Von Magnus
Schwantje. 16 Seiten. Preis 20 Pf. (6850 Ex.)

**Oeffentliche Disputation über die Vivisektion in der Uni-
versität Bern.** Vergriffen. (2250 Ex.)

Richard Wagner und die Tierwelt. Auch eine Biographie.
Von Hans von Wolzogen. 2. Auflage. 96 Sei-
ten. Preis 1 Mark. (450 Ex.)

Religion und Kunst. Von Richard Wagner. 46 Seiten.
Preis 60 Pf. (760 Ex.)

Die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens. Von Magnus
Schwantje. 32 Seiten. Preis 20 Pf. (5500 Ex.)

Flugblätter von Magnus Schwantje: Programm und
Satzung. (20000 Ex.) — Der erste Schritt zur Grau-
samkeit. (16500 Ex.) — Flugblatt für Kinder gegen
das Insektenfangen. (560000 Ex.) — Aufruf an alle
Verehrer Richard Wagner's. (59000 Ex.) — Ist die
Jagd ein edles Vergnügen? (22000 Ex.) — Ueber
radikale Ethik. (17000 Ex.) — Ueber zwei preis-
gekrönte Schriften über die Vivisektion. (2500 Ex.)

Eine Probesammlung von Flugblättern, die
Satzung und die Schriftenverzeichnisse, in denen auch
Schriften fremden Verlages angeboten werden,
versendet der Bund auf Wunsch gern kostenfrei.

Ueber

Richard Wagner's ethisches Wirken.

Von

Magnus Schwantje.

Sonder-Abdruck aus dem Werke:

Ethische Schriften von Richard Wagner.

Herausgegeben von dem

Bund für radikale Ethik,

Berlin W. 15, Düsseldorfer Str. 23.

1919.

Kein anderer Künstler von der Größe Richard Wagner's hat so oft wie dieser erklärt, daß er durch sein künstlerisches Schaffen auch eine moralische Mission erfüllen wolle. Aller Kunstgenuß, der nicht einem dem moralischen verwandten Bedürfnis entwächst, dünkte ihm nur frivoler Luxus. Er konnte, wie er in seiner Abhandlung „Eine Mitteilung an meine Freunde“ sagte, „den Geist der Musik nicht anders fassen als in der Liebe“; als die höchste Liebe erkannte er aber, gleich Schopenhauer, das „bis zur vollen Brechung des Eigenwillens sich betätigende“ Mitleiden. An Mathilde Wesendonk schrieb er: „Dieses Mitleiden erkenne ich in mir als stärksten Zug meines moralischen Wesens, und vermutlich ist dieser auch der Quell meiner Kunst.“

In zahlreichen Büchern und Aufsätzen ist auch die moralische Tendenz der Kunstwerke Richard Wagner's hervorgehoben worden; nur selten aber wird darauf hingewiesen, daß er sich nicht damit begnügte, seine sittlichen Ideale mythisch und symbolisch darzustellen, sondern auch positive praktische Vorschläge zur Verwirklichung dieser Ideale machte und seine Anhänger wiederholt mit klaren, eindeutigen Worten aufforderte, alle die Bestrebungen zu fördern, von deren Ausbreitung er eine moralische und leibliche Gesundheit, eine „Regeneration der Menschheit“, erhoffte. Diese Bestrebungen und die von ihnen handelnden Schriften sind den meisten Wagner-Verehrern ganz unbekannt geblieben; und die meisten, die sie überhaupt der Beachtung würdigten, betrachten seine Mitarbeit an praktischen ethischen Bestrebungen nur als

Aeußerung einer bedeutungslosen Liebhaberei und glauben, daß auch ein Gegner aller dieser Bestrebungen des tiefsten Verständnisses der Wagnerischen Kunstwerke fähig sein könne. Daß aller Schönheitsgenuß eine sittlich läuternde Wirkung ausüben kann, indem er das Empfinden verfeinert und dadurch die Menschen anregt, das Häßliche und Rohe auch aus ihrem Leben zu verbannen, das wird heute von den meisten Freunden der Kunst anerkannt; daß aber Richard Wagner sich nicht mit einer solchen Läuterung und Vertiefung des moralischen Empfindens begnügte, sondern sich auch ein Urteil darüber erlaubte, welche praktischen Reformen notwendig seien, um eine höhere Kultur zu schaffen und die Lebensführung der Menschen ethisch und ästhetisch zu veredeln, und daß er es als eine Pflicht seiner Anhänger bezeichnete, auch an diesen praktischen Reformen mitzuarbeiten, das wird von den meisten als eine Ueberschreitung seiner Kompetenz betrachtet. Insbesondere wird es vielfach als eine lächerliche Anmaßung bezeichnet, daß er, der Dichter und Musiker, es wagte, schroffe Urteile über die Verwerflichkeit des Fleischgenusses und der Vivisektion auszusprechen. Hans von Wolzogen schreibt darüber in seinem ausgezeichneten Buch „Richard Wagner und die Tierwelt. Auch eine Biographie“ (herausgegeben vom „Bund für radikale Ethik“, Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin), Seite 80—81:

„In den für die Verbreitung seiner Weltanschauung von ihm 1878 begründeten ‚Bayreuther Blättern‘ erschien 1879 schon sein ‚Offener Brief an Ernst von Weber‘ gegen die Greuel der Vivisektion, und 1880 seine große Abhandlung über ‚Kunst und Religion‘, worin als Hauptmotiv für die sittliche Degeneration des Menschengeschlechtes die ursprüngliche Verletzung der Naturheiligkeit durch Verzehrung der lebenden Mitwesen nachgewiesen ward. Welches erstaunliche Aufsehen

machten diese Schriften! Man begriff nicht, wie ein ‚Musiker‘ zu solchen Aeußerungen käme, über Dinge, die ihn doch gar nichts angingen, — von denen er doch gar nichts ‚verstehen‘ könne. So wenig hatte man selber den nun 70 jährigen Meister noch je verstanden! Ihn, dem diese Schriften doch eben nur der litterarisch zusammengefaßte Ausdruck des selben Gemütslebens und Weltschauens waren, woraus auch seine Kunstwerke, nur in anderer Form, gestaltet worden! Darin aber hatte man nur ‚neue Opern‘ gesehen; die ideelle Gesamtheit dieses vielseitigen Wirkens, die ethische Einheit dieser großen Menschen- und Meister-Seele, ja, um die hatte man sich nicht bekümmert. Man begriff nicht einmal so viel, daß ein Künstler, dem das Ideal rein-menschlicher Kunst vorschwebte, diese Kunst selber im Voraus mit Vernichtung bedroht sehen mußte in einer Welt, welche noch in der barbarischen Unbildung des Gemüts befangen war. Die schamlosen Scheußlichkeiten der verruchten Vivisektions-Methode — allgemein verehrt als anerkannte Zeugnisse des ‚Stolzes unseres Jahrhunderts‘, der allerhöchsten Kultur, der ‚modernen Wissenschaft‘ — wie mußten sie ihn im Tiefsten entsetzen und empören! Was konnte einer solchen Welt eine ideale Kunst bedeuten, wie konnten unter solchen Eindrücken die abgestumpften menschlichen Gemüter noch befähigt werden, die edelsten und zartesten Erlebnisse einer seelenvollen Kunst in sich aufzunehmen und fortzubilden? — Der Künstler hatte ein volles Recht auf ein mahnendes und strafendes Wort, — und mehr noch als der Künstler sprach es in ihm der Mensch: der wahrhaftig fühlende Mensch, wie er ja nur auch als solcher wahrer Künstler sein konnte, er, dem es religiöses Bedürfnis war, wo er nur konnte, einzutreten für die leidende und mißachtete Natur!“

Daß die genannten Schriften so wenig beachtet werden und ihr ästhetischer Wert so sehr unterschätzt wird, hat seinen Grund in der weiten Verbreitung der falschen Ansicht, daß die Kunst sich überhaupt nicht die Aufgabe stellen dürfe, sittliche Gefühle zu erregen und das praktische Handeln zu beeinflussen. Durchaus berechtigt ist zwar die heute oft erhobene Forderung, bei der Beurteilung eines Kunstwerkes nicht etwa deshalb, weil es einen guten praktischen Zweck verfolgt, oder weil es wertvolle moralische Ansichten ausspricht, über Mängel der Darstellung hinwegzusehen. Aber die Gefahr, daß ein Kunstwerk wegen seiner moralischen Tendenz höher geschätzt wird, als es verdient, ist heute viel geringer als die, daß eine Schrift von hohem ästhetischem Wert, welche moralische Ideale aufstellt, oder Mängel in den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen und im Leben der Einzelnen aufdeckt und Mittel zu ihrer Beseitigung angiebt, überhaupt nicht als Kunstwerk anerkannt wird. Heute glauben viele Leute, eine hohe ästhetische Bildung zu zeigen, wenn sie jede Verwandtschaft von Kunst und Moral leugnen und behaupten, daß der Künstler nur darzustellen habe, ohne ein Wert-Urteil über das Dargestellte abzugeben. Viele der größten Künstler haben aber in ihren Kunstwerken auch ethische Bekenntnisse abgelegt und dem sittlichen Streben bestimmte Ziele gewiesen. Unverständlich ist es zwar, den einzigen Zweck der Kunst in ihrer Einwirkung auf das wirkliche Leben zu erblicken, die Kunst nur als eine Dienerin der Moral zu schätzen und daher einem Kunstwerk, das keinen direkten Einfluß auf die äußere Gestaltung des Lebens ausüben kann und keine Anleitung zum praktischen Handeln giebt, allen Wert abzusprechen. Aber noch viel unverständiger ist es, zu glauben, daß die Kunst nichts mit der Moral zu schaffen haben dürfe, daß es

für den ästhetischen Genuß ganz gleichgültig sei, ob das Objekt unserer ästhetischen Betrachtung unsern moralischen Widerwillen oder unsere Sympathie erregt, und daß daher die ästhetische Kritik eines Kunstwerkes sich ausschließlich mit der Form der Darstellung, nicht mit deren Objekt zu befassen habe. Gewiß gehört es auch zu den Aufgaben der Kunst, Objekte darzustellen, die in keiner Weise unser moralisches Gefühl berühren können. Wenn aber eine Dichtung, oder ein anderes Kunstwerk sittlich nicht gleichgültige Handlungen darstellt, so ist die ästhetische Wirkung des Werkes auch abhängig von seiner Einwirkung auf unser sittliches Gefühl; und die ästhetische Kritik eines solchen Werkes darf nicht von einer ethischen Kritik der dargestellten Charaktere und Handlungen absehen. Denn falsche, oder seichte moralische Ansichten und verwerfliche Willensregungen und Handlungen erregen in dem selben Maße unsern ästhetischen Widerwillen wie irgend welche andere Mängel. Mit Recht stellt Schopenhauer in seiner Besprechung der „Göttlichen Comödie“ (Parerga, II. Band, § 229) das in ihr enthaltene Bekenntnis Dante's zu niedrigen moralischen Ansichten als einen Fehler hin, der auch die ästhetische Wirkung dieses Werkes stark vermindert. Freilich kann auch die Darstellung von Lastern und Verbrechen, selbst wenn sie gar keinen Ausdruck des Abscheus vor dem Dargestellten enthält, ein wertvolles Kunstwerk sein. Aber wenn der Künstler sich nicht damit begnügt, uns einen Einblick in die Seele eines Verbrechers, oder eines von lasterhaften Neigungen erfüllten Menschen zu gewähren, sondern durch sein Werk eine Lust an Lastern und Verbrechen und Sympathie mit Verbrecher-Charakteren erkennen läßt, so sind die Verkehrtheit der dadurch zum Ausdruck kommenden moralischen Ansichten und die Niedrigkeit der Gesinnung auch ästhetische

Fehler des Kunstwerks; und eine höhere — und auch schwierigere — künstlerische Aufgabe als die bloße Darstellung von Lastern und Verbrechen ist die Erregung des Abscheus vor ihnen und die Darstellung sittlicher Ideale. — Heute wird dagegen von sogenannten „Aestheten“ zwar behauptet, daß der unmoralische Charakter eines Kunstwerks dessen Wert nicht verringere, weil Kunst und Moral streng von einander zu scheiden seien und alle Dinge und Verhältnisse, alle Seelenregungen und Charaktere Gegenstand künstlerischer Darstellung sein dürften; wenn aber ein Kunstwerk moralische Ideale und Bestrebungen zu ihrer Verwirklichung darstellt, so wird von diesen Leuten behauptet, seine moralische Tendenz verringere seinen ästhetischen Wert, weil Kunst und Moral überhaupt nicht mit einander verquickt werden dürften. Wer sich durch den unmoralischen Charakter eines Kunstwerkes nicht im ästhetischen Genuß stören läßt, sollte aber auch eine moralische Tendenz nicht als einen Fehler des Kunstwerkes betrachten. Jene „Aestheten“ reden so, als ob wohl die Befriedigung des moralischen Bedürfnisses, aber nicht die Verletzung des moralischen Gefühls den Zustand der ästhetischen Kontemplation ausschließe, während tatsächlich gerade umgekehrt die moralische Befriedigung eine mit der ästhetischen Lust wesentlich identische Empfindung ist und der moralische Widerwille das Zustandekommen der ästhetischen Kontemplation — das Sichverlieren im angeschauten Gegenstande — verhindert.

Wer behauptet, daß es nicht zu den Aufgaben der Kunst gehöre, moralische Empfindungen und Anschauungen auszusprechen und Wege zur Verwirklichung moralischer Ideale nachzuweisen, behauptet damit, daß viele der höchsten Regun-

gen der Seele und viele der höchsten Erkenntnisse nicht Gegenstand künstlerischer Darstellung sein dürften. Gerade viele der höchsten Kunstwerke kann man nur in dem Grade verstehen und genießen, in welchem die eigene moralische Gesinnung mit der des Künstlers übereinstimmt. Und die ethische Wirkung, die solche Kunstwerke ausüben, ist von der ästhetischen gar nicht zu trennen. Denn je tiefer der Mensch das Schöne in der Kunst genießen kann, umso mehr muß er auch unter der Häßlichkeit in der Wirklichkeit leiden und folglich auch umso mehr sich bemühen, sie zu beseitigen. Man kann nicht von der Schönheit eines Kunstwerkes und von einer Darstellung des Leides ergriffen sein und doch von der Häßlichkeit und dem Leide in der Wirklichkeit unbewegt bleiben. Die Kunst ist nicht die Dienerin, aber die Schwester der Moral; beide entsprossen der Liebe.

Es ist daher eine Heuchelei, wenn jemand behauptet, daß er von einer Aufführung des „Parsifal“ erhoben und beseeligt, zu religiöser Andacht verzückt werde und daß er die Aufführung des hehren Werkes in einem gewöhnlichen Theater als eine Entweihung eines Heiligtums betrachte, und dennoch die Schrift „Religion und Kunst“, in der Richard Wagner uns zeigen wollte, zu welcher Lebensgestaltung die im „Parsifal“ dargestellten religiösen Ideale uns führen müssen, zu welchen Arbeiten er die Gralsritter unserer Zeit durch seinen „Parsifal“ und seine andern Kunstwerke anregen wollte, lächelnd als eine Darstellung phantastischer Bestrebungen, die mit dem künstlerischen Schaffen des großen Mannes gar keinen Zusammenhang hätten, bei Seite schiebt. Und noch größer ist die Heuchelei jener Wagner-Verehrer, welche den in „Religion und Kunst“ vorgetragenen Ansichten zustimmen, aber keinen Finger rühren, um die Be-

strebungen, von denen diese Schrift handelt, zu fördern. Diese Heuchelei und Scheinheiligkeit ist genau so widerwärtig, wie die eines Menschen, welcher durch Beten, Singen, Lesen und Teilnahme an religiösen Feiern sich den Genuß der Andacht verschafft, aber lieblos und gemein handelt. Die „erhabene Bedeutung“ der Religion liegt, wie Richard Wagner in seinem Aufsatz „Ueber Staat und Religion“ sagt, nicht in ihren moralischen Anweisungen, nicht in ihrem Wert für das Zusammenleben der Menschen, sondern in „ihrem unermesslichen Wert für das Individuum“. Das Selbe kann man auch von der Kunst sagen. Aber diesen unermesslichen Wert haben Kunst und Religion nur für ein moralisches Individuum.

Freilich ist es zum Verständnis des „Parsifal“ nicht erforderlich, daß man die in „Religion und Kunst“ enthaltenen Vorschläge zur Verwirklichung der Wagner'schen Ideale für durchführbar und die kulturgeschichtlichen und geschichtsphilosophischen Ansichten Richard Wagner's für richtig hält. Aber wer überhaupt nicht den Zusammenhang der im „Parsifal“ und der in „Religion und Kunst“ dargestellten Anschauungen erkennt, oder wer es nicht versteht, wie der Künstler dazu kommt, sich auch um die Verwirklichung seiner Ideale zu bekümmern, der kann vielleicht durch die Musik des „Parsifal“ und die schönen Bühnenbilder in eine weihevollen Stimmung versetzt werden; aber die tiefsten Eindrücke von dem gesammten Kunstwerk kann nur der empfangen, wer auch von der moralischen Gesinnung, die im „Parsifal“ sich kundgibt, erfüllt ist.

Diese Gesinnung spricht sich aber in keiner der Prosa-Schriften Richard Wagner's so rein und deutlich aus wie in den Abhandlungen „Religion und Kunst“, „Was nützt diese Erkenntnis?“ und „Offener Brief an Ernst von Weber über die Vivisektion“. Die Veröffentlichung des „Offenen Brie-

fes an Ernst von Weber“ gehört zu den schönsten Taten seines Lebens. Mit ihr hat er seinen Anhängern durch eine vorbildliche Tat gezeigt, in welcher Weise sie die von seinen Werken empfangenen ethischen Antriebe betätigen können. Sein Kampf gegen die Vivisektion zeugt von ungewöhnlichem Mut; denn er mußte von vornherein wissen, daß er sich viele neue Feinde schaffen und manche einflußreiche Personen, die seine künstlerischen Bestrebungen zu fördern bereit waren, von sich abstoßen würde, wenn er mit solcher Schärfe gegen Missetaten einer von den gebildeten Volkskreisen hochgeschätzten Gelehrtenklasse kämpfte. Manche Gegner Richard Wagner's haben sich vielfach bemüht, Schwächen des Charakters des großen Mannes aufzuweisen, und sich dabei vieler grober Ungerechtigkeiten schuldig gemacht. Aber daß seine Tierliebe, sowie seine Begeisterung für alle die Bestrebungen, die er durch seine Schrift „Religion und Kunst“ fördern wollte, echt und stark war, das müssen auch seine erbittertsten Feinde anerkennen.

Freilich spricht er in den genannten drei Schriften auch einige sehr anfechtbare Behauptungen aus. Auch ist in diesen Schriften die Darstellung nicht frei von der Schwerfälligkeit und der Weitschweifigkeit, die das Lesen der meisten Wagner'schen Prosa-Schriften so sehr erschweren. Aber trotz diesen Mängeln gehören sie zu den schönsten Schriften Richard Wagner's. Nur an wenigen Stellen seiner andern Werke und in einigen seiner Briefe hat er seine sittlichen Empfindungen so ergreifend ausgedrückt; in keiner seiner Prosa-Schriften hat er tiefere Gedanken ausgesprochen, und nur in wenigen den richtigen Kern seiner Anschauungen so wenig mit unklaren und falschen Theorien verquickt. Auch wer die meisten Ansichten, die Richard Wagner in seinen politischen und historischen Abhandlungen ausspricht, ja, auch

wer die meisten seiner Kunst-Theorien — z. B. seine Ansichten: daß die Sonderkünste nach ihrer Auflösung im Gesamt-Kunstwerk strebten und dieses eine höhere Kunstgattung sei als die Sonderkünste; daß die Kunst nur den Zweck habe, Kultur-Ideale aufzustellen; daß in der Kunst „nur das unbewußte Leben des Volkes sich zum Bewußtsein gelange“, daß also „der Dichter nicht, sondern nur das Volk“ die Kunst schaffen könne; daß das „unwillkürliche Leben“, aus dessen Anschauung, wie Richard Wagner sich ausdrückt, der Künstler seine Anregung gewinnt, nur das Leben des Volkes sei; daß das höchste Kunstwerk „nur aus einem gemeinsamen Verlangen hervorgehen“ könne, und zahlreiche ähnliche Ansichten — für grundfalsch hält, kann des tiefsten Verständnisses seiner Musikdramen fähig sein; aber das Höchste und Schönste an diesen Werken bleibt dem unverständlich, dem die in den genannten drei Schriften ausgesprochenen Gedanken fremd oder gar unsympathisch sind.

Trotzdem werden diese Abhandlungen viel weniger gelesen und besprochen als seine andern, selbst weniger als seine wertlosesten politischen und rassentheoretischen Schriften. Der Grund liegt darin, daß Richard Wagner in jenen Abhandlungen, besonders im „Offenen Brief“, Barbareien aufdeckt, an die sich die meisten Menschen nicht gern erinnern lassen, und daß er in „Religion und Kunst“ eine Lebensführung, auf deren Genüsse nur sehr wenige Menschen verzichten wollen, als die Hauptursache der Entartung der Menschheit hinstellt. Wenn ein Künstler politische und sociale Probleme behandelt, so wird er viel weniger wegen des „tendenziösen“ Charakters seiner Werke getadelt, als wenn er die persönliche Lebensführung veredeln will. Daran ist zu erkennen, daß die heute weit verbreitete Abneigung gegen eine Verbindung von Kunst und Moral weniger in falschen Ansichten vom Wesen der Kunst als in der Schwäche des

moralischen Charakters der Menschen ihren Grund hat. Wenn ein Künstler Fehler in der socialen Ordnung und in den staatlichen Gesetzen aufdeckt, so fühlt der Einzelne sein Gewissen weniger belastet und sich weniger zu großen Opfern für die Beseitigung der aufgedeckten Uebel verpflichtet, als wenn er Fehler im Verhalten der einzelnen Menschen nachweist. Die Hauptschuld an den socialen Uebeln schiebt der Einzelne eben der Allgemeinheit: dem Staat und der Gesellschaft zu; er beruhigt sein Gewissen mit dem Gedanken, daß er, als Einzelner; auf die sociale Entwicklung, deren notwendige Ergebnisse jene Uebel seien, ja nur einen geringen Einfluß ausüben könne; und selbst wenn er sich zur Mitarbeit an socialen Reformen gedrängt fühlt, so legt ihm diese in der Regel doch nur ein verhältnismäßig geringes Opfer auf. Daher wird dem Künstler eine Einmischung in politische und sociale Angelegenheiten nur wenig übelgenommen. Vielfach wird sogar anerkannt, daß dem Genie die Gabe verliehen sei, die Ziele der socialen Entwicklung vorzuschauen, und daß die Menschheit diese Ziele schneller und leichter erreichen könne, wenn das Genie sie schon aufweise, wann die gewöhnlichen Sterblichen sie aus eigener Erkenntnis noch nicht finden können. Auch wenn ein Schriftsteller von „Verinnerlichung des Menschen“, „Kultur der Seele“, „religiöser Erneuerung“, dem „Erleben Gottes“ u. s. w. redet, ohne klar und deutlich anzugeben, worin sich die von ihm gemeinte „Innerlichkeit“ äußern soll, so findet er ein zahlreiches und dankbares Publikum. Wenn ein Künstler aber die persönliche Lebensführung als unsittlich und häßlich hinstellt, wenn er Ideale aufstellt, die jeder Einzelne, auch wenn die sociale Entwicklung nach ganz andern Zielen drängt, durch seine Lebensführung erreichen, oder denen er sich wenigstens nähern kann, denen zuzustreben aber

unter Umständen große und dauernde Opfer erfordert, dann wird ihm vorgehalten, daß der Künstler nicht Moralprediger sein solle. Von vielen Schwärmern für „Innerlichkeit“ wird es sogar als ein Zeichen seelischer Flachheit betrachtet, auf „äußere Reformen“ so viel Wert zu legen. Von den meisten Kritikern werden die Ansichten eines Künstlers über persönliche Lebensführung überhaupt nicht beachtet, selbst wenn ihre Kenntnis zum Verständnis seiner Werke unbedingt nötig ist. Am wenigstens aber verzeihen es die Menschen einem Künstler, daß er ihnen die Grausamkeit, Rohheit und Häßlichkeit ihrer Ernährung vorhält. Wenige andere Tugend-Uebungen fallen den meisten Menschen so schwer wie eine Bezáhmung ihrer Gaumen-Gelüste. Wie kann man auch einem Menschen von „reicher Innerlichkeit“ zumuten, sich um solche äußerliche Nebensächlichkeiten wie Schlachthofs- und Küchen-Angelegenheiten zu bekümmern! Das lenkt doch nur ab vom „Erleben Gottes“ und von der „Kultur der Seele“. Wenn man aber durch das Werk „Enkarpa“ von Robert Springer, oder auch durch die „Dokumente des Vegetarismus“ von Walter Hammer erfährt, wie viele der größten Dichter und Denker aller Zeiten das Fleischessen als eine Barbarei und eine Quelle mannigfachen Elends bezeichneten, so muß man darüber erstaunen, daß die Litteratur- und Kultur-Historiker so wenig von den Ansichten dieser Großen über die vegetarische Lebensweise, wie überhaupt über das Verhältnis des Menschen zum Tiere berichteten.

In den letzten Jahrzehnten haben besonders zwei große Künstler, die den Fleischgenuß als die Hauptursache der menschlichen Verderbnis hinstellen, Weltruhm erlangt und es doch nicht erreicht, daß ihre Lehren vom Vegetarismus von weiten Kreisen ernstlich beachtet und gründlich geprüft würden: Leo Tolstoi und Richard Wagner. Daß

Tolstoi Vegetarier war, konnte zwar nicht unbekannt bleiben; aber in den nach Tausenden zählenden Aufsätzen über seine ethischen Lehren werden die über den Vegetarismus doch nur selten erwähnt und fast nie eingehend als ein notwendiges Ergebnis seiner Ansicht vom Wesen der Sittlichkeit dargestellt. Tolstoi selber bezeichnete die vegetarische Lebensweise als „die erste Stufe“ auf dem Wege zu einer moralischen Lebensführung und meinte, daß niemand diese Stufe überspringen könne, der zu den höheren Stufen der Moral gelangen wolle. Wenn die Leute, welche Tolstoi als einen der größten Reformatoren und Propheten unserer Zeit feiern, diese Ansichten für irrig halten, so sollten sie doch mindestens versuchen, sie zu widerlegen. Wenn sie sie aber für richtig halten, so sollten sie es als ihre Pflicht erkennen, sie den weitesten Volkskreisen bekannt zu machen. Die meisten Verehrer Tolstoi's tun aber beides nicht; sie würdigen seine Ansichten über die Grundlage einer moralischen Lebensführung überhaupt keiner eingehenden Betrachtung.

Noch viel weniger als Tolstoi's Anschauungen über persönliche Lebensführung sind die Richard Wagner's bekannt geworden. Auch die meisten Verehrer des großen Mannes, die Hunderte von Aufsätzen und viele Bücher über ihren Meister gelesen haben, wissen überhaupt nicht, daß dieser den Fleischgenuß als die Hauptursache der menschlichen Entartung und die Arbeiten der Vegetarier, Tiereschützer und Alkoholgegner als die wichtigsten Vorarbeiten zu einer moralischen und geistigen „Regeneration der Menschheit“, ja, auch zum „Wiedergewinn einer wahrhaftigen Religion“ bezeichnete. Unter hundert Menschen, welche wissen, daß die kulturgeschichtlichen Ansichten Wagner's stark von dem Rassentheoretiker Graf Gobineau beeinflusst wurden, findet man kaum einen, welcher weiß, daß ein anderer Franzose: Jean-Antoine Gleizès, einer

der bedeutendsten Vorkämpfer der heutigen vegetarischen Bewegung, auf die Anschauungen Richard Wagner's einen noch größeren Einfluß ausübte als Gobineau, und daß Wagner selber in „Religion und Kunst“ erklärte, daß die in dieser Schrift — seiner wichtigsten ethischen Abhandlung — vorgetragenen Anschauungen den meisten Lesern schwer verständlich sein müßten ohne Kenntnis des Hauptwerkes Gleizès'. — Der Einfluß Gleizès' auf die Weltanschauung Richard Wagner's war ein viel heilsamerer als der Gobineau's. Außer Schopenhauer scheint überhaupt kein Schriftsteller die Weltanschauung Richard Wagner's mehr geklärt und bereichert zu haben als Gleizès. Beide Franzosen lehrten in ihren Hauptwerken, daß die Menschheit seit Jahrtausenden entartet sei; ihre Ansichten über die Ursache der Entartung weichen aber weit von einander ab: Gleizès lehrte: „daß der Tiermord die Hauptquelle der Verirrungen und der Verbrechen des Menschen, daß die Ernährung mit Fleisch die Hauptursache seiner Häßlichkeit, seiner Krankheiten und seiner kurzen Lebensdauer ist“ („Thalysia“ von Gleizès, übersetzt von Robert Springer; Berlin, 1872, Seite 17); Gobineau glaubte, daß die Vermischung der Rassen, besonders die der Arier mit den Semiten, Schuld an der Entartung sei. Richard Wagner meinte, daß sowohl die blutige Ernährung wie die Rassen-Vermischung die Menschheit verdorben habe. Gleizès ließ ihn, der von Jugend auf eine starke und tiefe Tierliebe fühlte, die zu den liebenswürdigsten Zügen seines Charakters gehörte, die ganze Bedeutung des Verhaltens des Menschen gegen die Tiere erkennen. Gobineau dagegen bestärkte ihn in seinen sehr unklaren nationalistischen Ansichten, die zum größten Teil ganz unbegründet sind und seinen ethischen Grundansichten widersprechen. Wer untersuchen will, welchem der beiden Franzosen Richard Wagner mehr zu verdanken hatte, der lese zunächst die hier ab-

gedruckte Schrift „Religion und Kunst“, nebst dem Nachtrag: „Was nützt diese Erkenntnis?“, in welchen zwei Aufsätzen er seine Auffassung Gleizès'scher Lehren mitteilt, und danach die von ihm selber als „Ausführungen zu ‚Religion und Kunst‘“ bezeichneten Aufsätze „Erkenne dich selbst“ und „Heldentum und Christentum“, in denen er von Gobineau empfangene Ansichten ausspricht und durch eigene Gedanken ergänzt. Auch wer vielen der in „Religion und Kunst“ und dem Nachtrag dazu ausgesprochenen Ansichten nicht zustimmen kann, muß anerkennen, daß Wagner in diesen Abhandlungen klare und mit einander, sowie mit den seinen Dramen zugrunde liegenden Ideen harmonisierende Gedanken ausspricht. Beim Lesen der zwei genannten „Ausführungen zu ‚Religion und Kunst‘“ — besonders der in der Abhandlung „Heldentum und Christentum“ enthaltenen Bemerkungen über das Blut der weißen Rasse, dem „die Fähigkeit des bewußten Leidens in besonderem Grade zu eigen“ sei, das daher die weiße Rasse zur Hervorbringung von Helden und Heiligen besonders befähige und ihr Stolz, Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht und andere Tugenden — sogar Abneigung gegen übermäßigen Besitz — verleihe, das aber doch die „edelste Rasse“ nicht von der unedelsten Ausbeutung der Schwächeren und der „Begründung einer schlechthin unmoralischen Weltordnung“ zurückgehalten habe, über die Entartung der Menschheit infolge der Vermischung dieses edlen Blutes mit dem „ehemaliger Menschenfresser“, über das Blut Jesu, dessen Genuß, wie er im Abendmahl „symbolisch vor sich gehe“, ein Gegenmittel gegen die Entartung des Blutes der Menschheit durch Rassenvermischung sei, u. s. w. — muß dagegen ein verständiger und unbefangener Verehrer Richard Wagner's mit Schmerz und Staunen fragen, wie ein so großer Geist auf so absurde und verworrene Ge-

danken verfallen konnte. Manche der Gobineau'schen und Wagner'schen Rassen-Theorien lassen sich eben nicht mit den ethischen Grundanschauungen Wagner's vereinen, und nur durch gewaltsame Umbildungen und durch Hinzufügung willkürlich ersonnener neuer Theorien konnte er sie mühsam in Zusammenhang mit diesen bringen.

Auch andere Prosa-Schriften Richard Wagner's, insbesondere die meisten seiner politischen Abhandlungen, enthalten neben einzelnen tiefen und wahren Gedanken und einzelnen Darstellungen von hoher Schönheit viele ganz unbegründete Theorien, einseitige und übertreibende Urteile über Menschen, Völker, Kunstwerke und Geschehnisse, sowie Urteile, die mit seinen an andern Stellen ausgesprochenen Urteilen nicht übereinstimmen. Er selber schrieb der Prinzessin Marie Wittgenstein, im Januar 1857: „Mir geht es nun einmal so, daß ich selten eigentlich Das lese, was vor mir steht, sondern Das, was ich hineinlege.“ („Bayreuther Blätter“, 1909). So legte Richard Wagner auch in die Geschichte manches hinein, was ihr gar nicht angehört.

Es ist begreiflich, daß mancher Verehrer Richard Wagner's, der ernstlich wünschte, die Weltanschauung des großen Mannes auch aus seinen theoretischen Schriften kennen zu lernen, das Studium vorzeitig abbricht, wenn er zunächst auf die weniger wertvollen Schriften stößt; zumal da manche Eigenheiten seiner Ausdrucksweise den Neuling leicht abschrecken können, besonders die Weitschweifigkeit seiner Darlegungen, die Kompliziertheit seines Satzbaus und die sonderbare Gewohnheit, einfache Feststellungen, auch wenn er gar keinen Zweifel an ihrer Richtigkeit ausdrücken wollte, unter reichlicher Verwendung ganz überflüssiger Hilfsverben, in die Form bloß hypothetischer Folgerungen aus dem vorher Gesagten zu kleiden. Der Meister gestand ja selber, daß man

es an dem Stile seiner theoretischen Schriften erkennen müsse, „welche Pein“ diese Art der Mitteilung ihm bereitet habe.

Um dem wertvollsten Kern der ethischen Anschauungen Richard Wagner's mehr Beachtung zu verschaffen, scheint es daher zweckmäßig zu sein, einmal diejenigen seiner Schriften gesondert herauszugeben, in denen dieser Kern weniger als in seinen langen geschichts- und staatsphilosophischen, ästhetischen und kunstpolitischen Abhandlungen von haltlosen Theorien und wertlosen Betrachtungen verdeckt wird. Deshalb werden hier die drei wichtigsten ethischen Abhandlungen Richard Wagner's vollständig abgedruckt und ihnen einige anderen Schriften und Briefen entnommene Aussprüche über ethische Fragen und über seinen eigenen Charakter hinzugesetzt.*)

Durch das vorliegende Buch kann man zwar nicht alle in seinen Werken ausgesprochenen ethischen Anschauungen kennen lernen, aber die wichtigsten und besonders diejenigen, die bisher am wenigsten der Beachtung gewürdigt wurden.

Für wertvoll halte ich auch die in diesem Buch mitgeteilten Auszüge aus Briefen Richard Wagner's. Dieser vielseitig begabte Mann war auch ein Meister in der Kunst des Briefschreibens. Manche seiner Briefe sind viel lesenswerter als etliche seiner großen Abhandlungen. Sie sind reich an Zeugnissen von seinem edlen Charakter: seiner Freundesliebe, seiner Treue, seinem Mitgefühl, seiner idealistischen Gesinnung, reich an Aeüßerungen

*) Eine wertvolle Ergänzung dieser Auszüge bietet der in der Ethischen Rundschau, Jahrgang I, Heft 7—9, veröffentlichte Aufsatz „Richard Wagner als Ethiker. Nach Mitteilungen aus seinen letzten Lebensjahren“ von Professor Dr. Arthur Prüfer, der viele Berichte über Gespräche des Meisters mit Freunden und über sein Leben in den Jahren 1877—1883 aus dem 6. Bande der Glasenapp'schen Wagner-Biographie wiedergibt.

eines liebenswürdigen Humors und reich auch an tiefsinnigen philosophischen Betrachtungen. Seine Briefe beweisen, daß viele weit verbreitete ungünstige Ansichten über Richard Wagner's Charakter auf Verleumdung, andere auf Mangel an Verständnis für den Charakter eines genialen Menschen beruhen. Mancher wird nach dem Lesen seiner Briefe sich nicht mehr darüber wundern, daß der große Mann auf viele Menschen, die mit ihm in persönliche Berührung kamen, einen so großen Zauber ausübte. — Freilich ist der Charakter Richard Wagner's nicht frei von Fehlern; aber ich glaube, daß die meisten vorurteilsfreien Menschen sein menschliches Wesen um so günstiger beurteilen werden, je genauer sie sein Leben kennen lernen.

Manchen Leser dieses Buches wird es mit Staunen erfüllen, daß Richard Wagner dem Tierschutz eine so große Wichtigkeit beilegte. Es läßt sich aber nachweisen, daß fast alle Genies eine stärkere Zuneigung zu den Tieren fühlten als die meisten andern Menschen, und daß sehr viele von ihnen dem Verhalten des Menschen gegen die Tiere eine ebenso hohe ethische und religiöse Bedeutung zuerkannten wie Richard Wagner. Wem die Tierliebe des Meisters unverständlich ist, der kann dessen ganze Naturauffassung nicht verstehen. „Da kommt die Natur“, pflegte Richard Wagner zu sagen, wenn einer seiner großen Hunde in das Zimmer trat. („Richard Wagner und die Tierwelt“ von Hans von Wolzogen, Seite 79.) Wer sich nicht an der Schönheit der Tiere und an den, vielfach ergreifenden Aeußerungen ihres Seelenlebens erfreuen kann, dem ist eine Quelle des höchsten Naturgenusses verschlossen. Wer aber der ethischen Grundansicht Richard Wagner's: daß das Mitleid die Quelle der Moral ist, zustimmt, der muß auch einsehen, daß der Tierschutz, als Be-

tätigung des reinsten Mitleids und als Eindämmung einer der Hauptquellen der Grausamkeit und Rohheit, zu den wichtigsten Forderungen der praktischen Moral gehört.

Eine große praktische Bedeutung erhält der Tierschutz besonders dadurch, daß die konsequente Anwendung seiner Grundsätze zum Vegetarismus führt, der das Leben nicht nur durch die Abschaffung der Tierschlachtung ethisch und ästhetisch veredelt, sondern der Menschheit auch mannigfache andere Segnungen bringt: zum Beispiel Vermeidung zahlreicher Krankheitsursachen, Erhöhung der Arbeitskraft und Verfeinerung der Empfindungsfähigkeit, Erleichterung der Arbeit zur Gewinnung der Nahrung und dadurch Einschränkung der wirtschaftlichen Not, Beseitigung der Trunksucht, Einschränkung der Viehzucht zugunsten des Garten- und Ackerbaus und dadurch Erleichterung des Lebens auf dem Lande und in Gartenstädten u. s. w. Viele hervorragende Männer: Buddha und andere Inder, mehrere christliche Kirchenväter, Pythagoras, Plutarch, Ovid, Apollonius von Thyana, Porphyrius und andere Neuplatoniker, Leonardo da Vinci, Voltaire, Bernardin de Saint Pierre, Shelley, Christian Wagner und Andere haben die Tiertötung zum Zwecke der Nahrungsgewinnung wiederholt scharf verworfen und als eine Ursache zahlreicher Leiden der Menschheit betrachtet; und einzelne Urteile gegen das Fleischessen finden wir in den Werken noch viel zahlreicherer großer Schriftsteller.

Keine andere Bewegung unserer Zeit bekämpft eine solche Menge unverschuldeten Leides, keine übt auf die gesamten moralischen Anschauungen einen tieferen Einfluß aus, und keine führt notwendig zu so vielseitigen praktischen Reformen wie der radikale, den Vegetarismus einschließende Tierschutz. Dieser muß daher in den Mittel-

punkt aller ethischen Bestrebungen gestellt werden.

Ein Verein, der den Einfluß des Verhaltens der Menschen gegen die Tiere auf ihre moralische Entwicklung nachweisen und den radikalen Tierschutz mit allen verwandten Bestrebungen verbinden will, ist im Jahre 1907 in Berlin gegründet worden. Bis zum 31. Dezember 1918 hieß er „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“; seit diesem Tage nennt er sich

„Bund für radikale Ethik“.

Dieser Bund darf sich wohl als den Verein betrachten, dessen Kommen Richard Wagner in der Schrift „Religion und Kunst“ voraussagte. Die Gründung des Bundes wurde allerdings nicht durch Richard Wagner angeregt; denn sein Gründer lernte die genannte Abhandlung erst kennen, als der Verein bereits bestand. Aber das bei seiner Gründung aufgestellte Programm entspricht in allen wesentlichen Punkten genau dem in „Religion und Kunst“ vorgezeichneten. — Freilich konnte dieser Bund bisher nur eine verhältnismäßig kleine Schar treuer und opfermutiger Genossen vereinen. Aber wenn es ihm auch in absehbarer Zeit nicht beschieden sein kann, den großen Einfluß auf das Leben und die Ansichten der Menschheit auszuüben, den Richard Wagner von dem Wirken eines solchen Vereines erhoffte, so kann er doch der Arbeit der Reformatoren, die in ferner Zukunft auftreten und dann unter günstigeren Bedingungen wirken werden, den Boden bereiten und schon heute einer kleinen Schar von Idealisten mannigfache Belehrung und Anregung geben.

Der Bund hat auch bei der großen Menge der Verehrer Richard Wagner's, die er durch weit ver-

breitete Flugschriften zur Mitarbeit aufforderte, nicht die Unterstützung gefunden, die er erwarten durfte. Aber etliche der hervorragendsten Mitglieder der sogenannten „Bayreuther Gemeinde“ haben sich ihm sogleich angeschlossen und seine Bestrebungen durch ihre Schriften zu fördern getrachtet. Auch der Herausgeber der von dem Meister selber zur Förderung seiner künstlerischen und ethischen Bestrebungen gegründeten Zeitschrift „Bayreuther Blätter“: Hans von Wolzogen hat wiederholt die Bedeutung des Bundes anerkannt,*) besonders in seiner, schon erwähnten Schrift „Richard Wagner und die Tierwelt“, dessen schönes Schlußwort auch diese Abhandlung beschließen soll:

„Beschlossen war ein siebenzigjähriges Leben, dem in all' seiner überragenden Größe mehr Leiden als Freude zuteil geworden, das aber dafür der leidenden Menschheit für alle Zeiten die höchsten, edelsten und freiesten Freuden geschaffen und hinterlassen hat! Dazu gehört auch die erhebende Mahnung an des Menschen Liebesbund mit der Natur, an die Mensch und Tier umschließende, erlösende Mitleidsreligion.

Auf dem Bayreuther Hügel steht das hohe Haus, welches dieser Religion den künstlerisch-symbolischen Ausdruck in den Darstellungen des ‚Parsifal‘ rein und frei bewahren wird, und wo nun stets in diesem weihvollen Geleite je nach dem Beistande des deutschen Volkes auch alle anderen Werke des Meisters in ihrem echten Stile als Siegestaten des deutschen Geistes und Triumphgesänge der reinen Menschlichkeit zur Darstellung gelangen sollen, gemäß dem Worte ihres Schöpfers: daß ‚wahre Kunst nur gedeihen könne auf dem Boden wahrer Sittlichkeit‘.

*) Im Jahre 1917 hat Herr Hans von Wolzogen jedoch seinen Austritt aus der Gesellschaft erklärt, weil er deren Werbearbeit für die Friedensbewegung „für ebenso aussichtslos wie unzeitgemäß“ hält.

Auch die praktische Betätigung der Mitleidsreligion im Sinne des Meisters hat inzwischen eine vereinigende Stätte treuer Pflege gefunden. Im Jahre 1907 ist in Berlin die ‚Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen‘ gegründet worden, welche, entsprechend dem Gedanken Richard Wagner's in ‚Religion und Kunst‘, die wichtigsten Bestrebungen zur Bekämpfung von Grausamkeit und Roheit und zur Veredelung der Lebensweise zusammenfaßt, und die von der Familie des Meisters, wie von mehreren der verdienstvollsten Förderer der künstlerischen Bestrebungen Richard Wagner's unterstützt wird. Die gesamten sittlichen Anschauungen trachtet die Gesellschaft zu läutern und zu vertiefen; die Förderung des Tierschutzes aber hat sie aus den selben Gründen zu ihrer Hauptaufgabe erwählt, aus denen auch Richard Wagner dem Mitleiden mit dem Tiere eine so hohe religiöse Bedeutung zuerkannte. — Die bisherige Tätigkeit der jungen Vereinigung läßt erkennen, daß sie fähig ist, in weiteren Kreisen eine neue, den Anschauungen Richard Wagner's entsprechende Auffassung von der Bedeutung des Tierschutzes zu begründen und ihre Anhänger zu opfermutiger und treuer Mitarbeit an den Bestrebungen, von denen eine sittliche Regeneration der Menschheit zu erwarten ist, anzuregen.

Verehrer Richard Wagner's, die ihrem Meister danken wollen für die herrlichen Güter, die er uns gegeben, können nun durch den Anschluß an diesen Verein ein tätiges Bekenntnis ablegen für die innigste Herzenssache und edelste Kulturidee des großen Künstlers:

die Religion des Mitleidens.“

ANHANG.

Einladung zur Voraus-Bestellung des Buches

Ethische Schriften von Richard Wagner.

Ausgewählt und mit einer Einleitung
und Anmerkung versehen
von Magnus Schwantje.

Infolge der durch den Krieg verursachten großen Steigerung der Preise des Papiers und der Druckerei-Arbeiten kann dieses Buch erst veröffentlicht werden, wenn der Herausgeber eine bestimmte Anzahl von Voraus-Bestellungen erhalten hat.

Das Buch wird die folgenden Abhandlungen und Auszüge enthalten:

- I. Ueber Richard Wagner's ethisches Wirken.
Vom Herausgeber.
- II. Religion und Kunst.
- III. Was nützt diese Erkenntnis? Ein Nachtrag zu „Religion und Kunst“.
- IV. Offener Brief an Ernst von Weber über die Vivisektion.
- V. Schriften über die Revolution:

Vorwort des Herausgebers. — Richard Wagner über seine Motive zur Teilnahme an revolutionären Bestrebungen. — Etwa ein Drittel der sog. „Vaterlandsvereins-Rede“. — „Deutschland und seine Fürsten“ (vollständig). — Etwa die Hälfte der Abhandlung „Der Mensch und die bestehende Gesellschaft“. — Etwa die Hälfte der Abhandlung „Die Revolution“. (Die zuletzt genannten vier Abhandlungen wurden von Richard Wagner in den Jahren 1848 und 1849 anonym ver-

öffentlich; die „Vaterlandsvereins-Rede“ im „Dresdener Anzeiger“, die andern in den von seinem Freunde und Berufsgenossen August Röckel herausgegebenen „Volksblättern“. Sie enthalten zwar keine wertvolle neue Gedanken und keine brauchbare praktische Vorschläge verdienen aber als Dokumente der starken Menschenliebe Richard Wagner's, seines tiefen Mitgefühls mit den Unterdrückten und Leidenden und seiner glühenden Begeisterung für Gerechtigkeit und Freiheit in diese Sammlung seiner ethischen Schriften aufgenommen zu werden.)

VI. Auszüge aus Abhandlungen und Briefen Richard Wagner's:

— Moralphilosophische Betrachtungen (21 Auszüge). — Ueber Jesus (2 Auszüge). — Ueber Buddha (4 Auszüge). — Ueber Schopenhauer (3 Auszüge). — Ueber die Kunst (18 Auszüge). — Ueber die heutige Kultur (9 Auszüge). — Aeußerungen der Liebe zu den Tieren und zur Natur (20 Auszüge).

Die in der Abteilung VI zusammengestellten Auszüge sind den folgenden Büchern entnommen:

Richard Wagner's sämtliche Schriften und Dichtungen. 16 Bände.

Familienbriefe von Richard Wagner.

Richard Wagner an Freunde und Zeitgenossen.

Richard Wagner an seine Künstler.

Briefwechsel zwischen Wagner und Liszt. 2 Bde.

Richard Wagner: Echte Briefe an Ferdinand Praeger.

Briefe an August Röckel von Richard Wagner.

Briefe an Uhlig, Fischer und Heine von Richard Wagner.

Richard Wagner an Minna Wagner. 2 Bände.

Briefe von Richard Wagner an Ernst von Weber.

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk.

Erinnerungen an Richard Wagner von Hans von Wolzogen.

Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1903. (Richard Wagner in Zürich. Von A. Steiner.)

Der Herausgeber hat den Abhandlungen und Auszügen 20 erläuternde und kritische Anmerkungen hinzugesetzt.

Auch für Besitzer der sämtlichen Werke Richard Wagner's wird dieses Buch nicht wertlos sein, weil es viele Auszüge aus den zahlreichen Sammlungen von Briefen des Meisters enthält, die wegen ihres hohen Preises nicht in weiten Kreisen verbreitet werden können. Ja, auch denen, die sowohl seine Werke wie alle bisher veröffentlichten Sammlungen von Briefen Richard Wagner's besitzen, glaubt der Herausgeber das hier angezeigte Buch empfehlen zu dürfen, weil es eine Menge der wertvollsten Stellen aus den Abhandlungen und den Briefen übersichtlich zusammenstellt.

Das Buch wird ungefähr 300 Seiten stark sein. Der Preis des gebundenen Werkes wird 4 bis 5 Mark betragen. Nach dem Erscheinen wird er voraussichtlich erhöht werden.

Der vorliegenden Schrift ist eine Bestellkarte beigelegt worden, auf der die Bezugsbedingungen angegeben werden.

Die Voraus-Bestellung wird ungültig, falls das Buch nicht vor dem 1. Juli 1920 versandt werden kann. Wahrscheinlich wird es aber schon im Herbst des Jahres 1919 erscheinen.

Die Voraus-Bestellung ist an den Unterzeichneten zu senden.

Magnus Schwantje.

Berlin W. 15, Düsseldorf Str. 23.

**Auszug aus der Satzung des
Bundes für radikale Ethik,
Berlin W. 15, Düsseldorfer Str. 23.**

§ 1: Gründung und Name.

Der Bund wurde am 15. März 1907 gegründet. Bis zum 31. December 1918 hieß er „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“. Am 1. Januar 1919 nahm er den Namen „Bund für radikale Ethik“ an.

§ 2: Aufgaben.

Der Zweck des Bundes ist die Läuterung und Vertiefung der ethischen Anschauungen und die Anregung und Anleitung zu sittlichem Handeln. Vornehmlich soll der Bund solche Bestrebungen fördern, deren Berechtigung die meisten Zeitgenossen noch nicht anerkennen, oder deren Wichtigkeit sie unterschätzen, sowie solche, die von einflußreichen Leuten so heftig bekämpft werden, daß nur wenige andere Vereine sie zu unterstützen wagen. — Zu den wichtigsten seiner Aufgaben gehören die folgenden: Weckung des Mitgefühls mit allem Lebenden, Bekämpfung aller Grausamkeit, Roheit und Ausbeutung, Förderung der Demokratie und des Pazifismus, Kampf für die Rechte der Frau, Veredelung der Lebensweise (Vegetarismus, Bekämpfung des Alkoholismus usw.), Hebung der Geschlechtsmoral, Erziehungs- und Schulreform. — Von den Bestrebungen zum Schutze der Tiere soll er vornehmlich den Kampf für die gesetzliche Anerkennung des Rechtes der Tiere, den Vegetarismus, den Kampf gegen die Vivisektion

und den Kampf gegen tierquälerische Vergnügungen fördern.

Der Bund soll seine Ziele hauptsächlich durch Veröffentlichung und Verbreitung von Schriften zu erreichen suchen.

§ 3. Mitgliedschaft.

Jede Person kann Mitglied werden. Vereine können dem Bunde unter den selben Bedingungen wie Personen körperschaftlich beitreten.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Zahlung eines jährlichen Beitrages von mindestens **5 Mark**.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr. Im ersten Jahre der Mitgliedschaft wird der Mitgliedsbeitrag am Tage der Anmeldung, in jedem folgenden Jahre am 1. Januar fällig.

Die lebenslängliche Mitgliedschaft wird erworben durch einmalige Zahlung von mindestens **100 Mark**. Diese Zahlung befreit von der Verpflichtung zur Zahlung weiterer Mitgliedsbeiträge.

Die wichtigsten Arbeiten,

die der Bund in den ersten 12 Jahren seines Bestehens geleistet hat, sind die folgenden:

Die auf der letzten Seite dieser Broschüre verzeichneten Schriften, die in seinem Verlage erschienen sind, und einige kleinere Werbeschriften, sowie viele lehrreiche Bücher aus andern Verlagen und viele Flugschriften befreundeter Vereine hat er in großen Mengen verbreitet.

Die Zeitschrift „Ethische Rundschau“, die von seinem Geschäftsleiter in den Jahren 1912—1915 herausgegeben wurde, hat er allen Mitgliedern als Vereins-Zeitschrift und vielen Biblio-

thehen geliefert und dadurch erst die Herausgabe des Blattes ermöglicht.

In mehreren Tausend Zeitschriften und Tagesblättern hat er Aufsätze über seine Bestrebungen veröffentlicht.

Zu 4 deutschen und 3 internationalen Kongressen hat er einen Vertreter entsandt. Auf 5 dieser Kongresse hat der Vertreter des Vereins Vorträge gehalten. In mehreren Städten hat der Verein Versammlungen mit Vorträgen veranstaltet.

Mehrere seiner Schriften sind übersetzt worden (5 ins Holländische, 1 ins Französische, 1 ins Englische und 1 ins Schwedische). Auch die Uebersetzungen haben weite Verbreitung gefunden.

Während des Krieges, sowie auch vor ihm, hat der Verein mit besonderem Eifer und mit großem Erfolg sich bemüht, in weiten Kreisen Verständnis für die Lehren des Pacifismus zu wecken.

Wenn ein Verein, der sich die Aufgabe stellt, hauptsächlich unbeliebte und viel angefeindete Bestrebungen zu unterstützen, und der daher viel schwerer als die andern Vereine das zu einer Agitation in weiten Kreisen erforderliche Geld erlangen kann, in den ersten Jahren seines Bestehens diese und manche andere Arbeiten vollbracht hat, so verdient er unstreitig die Unterstützung aller, die seinem Programm zustimmen.

Jeder, der sich uns als Mitglied anschließt, fördert dadurch unsere Bestrebungen; und wir glauben auch, daß aus den Schriften, die wir allen Mitgliedern liefern, jeder mannigfache Belehrung schöpfen kann.

Der Vorstand.

Im Jahre 1919 beabsichtigt der

Bund für radikale Ethik

die folgenden Schriften herauszugeben:

Schriften von Magnus Schwantje.

Radikalismus und Idealismus.

Gegen den Krieg. (8 Aufsätze, von denen 6 zuerst in den „Friedens-Heften“ der Ethischen Rundschau erschienen.)

Hat der Krieg die Friedensbewegung vernichtet? (Sonder-Abdruck aus „Gegen den Krieg“.) 2. Auflage.

Tiermord und Menschenmord. — Vegetarismus und Pacifismus. (Sonder-Abdruck aus „Gegen den Krieg“.)

Ethische Schriften von Richard Wagner. Mit einer Einleitung und kritischen Anmerkungen.

Ueber Richard Wagner's ethische Schriften. (Sonder-Abdruck aus „Ethische Schriften von Richard Wagner“.)

Arthur Schopenhauer's Ansichten von der Tierseele und vom Tierschutz. Kritisch dargestellt und ergänzt.

Gründe gegen die Vivisektion.

Oeffentliche Disputation über die Vivisektion in der Universität Bern. 2. Auflage.

Individual-Ethik und Social-Ethik.

Die Demokratie, die Auslese der Besten und die öffentliche Kontrolle der Fachleute.

Schriften von andern Verfassern.

Plutarch's Reden gegen das Fleischessen.

Eduard Baltzer: Ueber die natürliche Lebensweise.

Mehrere Flugblätter.

Die „Ethische Rundschau“, die infolge des Krieges seit Oktober 1915 nicht mehr erscheinen konnte, wird voraussichtlich im Jahre 1919 noch nicht wieder herausgegeben werden können. Der Bund wird aber allen Mitgliedern wertvolle andere Schriften kostenfrei liefern.